

Es ist gut und weise, ein offenes und empfängliches Auge zu haben für das Neue. Aber es ist auch eine Gepflogenheit der Weisheit, ihm nicht allzu rasch nachzugehen, sed probare spiritus, si ex Deo sint.

Wo lagen Sodoma und Gomorrha?

Von Leopold Fonck S. J., Wien.

1. Für die Lage von Sodoma und Gomorrha und ihrer Nachbarstädte Adama, Seboim und Segor gilt es heutzutage meistens als sicher oder doch höchst wahrscheinlich, daß wir sie am Süden des Toten Meeres zu suchen haben. Gelehrte Abhandlungen, wissenschaftliche Kommentare zu Gen 19, praktische Handbücher und Erklärungen der biblischen Geschichte, Pilgerführer durch das Heilige Land, biblische Wörterbücher sprechen sich mit seltener Einmütigkeit für diese Südlage aus. Es ist nicht nötig, Namen anzuführen. Jeder Katechet und wer immer sich mit der biblischen Geschichte in der Schule oder sonst zu beschäftigen hat, wird sich leicht von der Tatsache dieser fast allgemein gewordenen Übereinstimmung der gelehrten und praktischen Schrifterklärer überzeugen können. Jeder wird sich wohl auch gestehen müssen, daß er selber diese Meinung für ziemlich ausgemacht gehalten hat. Die entgegenstehende Ansicht mancher englischer Exegeten aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, die entschieden für die Nordlage eintraten, ist in der Öffentlichkeit, besonders außerhalb des englischen Sprachgebietes, fast ganz unbeachtet geblieben.

Die Gründe für die herrschende Anschauung werden nicht den Texten der Heiligen Schrift entnommen. Man stützt sich vielmehr auf die Aussagen eines Teiles der Traditionszeugen und auf gewisse moderne Hypothesen über die Entstehung des Toten Meeres und den Untergang der vier von den fünf Städten (Segor blieb verschont). Man denkt dabei gewöhnlich, im Anschluß an die von *Max Blanckenhorn* u. a. aufgestellten Theorien, an eine Erdbebenkatastrophe, mit der vielleicht vulkanische Eruptionen verbunden waren und durch die jene Orte von den Wassern des Salzmeeres bedeckt worden seien.

Es liegt auf der Hand, daß der heilige Text solchen Hypothesen wenig günstig ist und ihnen zum Teil auch geradezu widerspricht. Er weiß nichts von einem Erdbeben und noch viel weniger von einer Versenkung der

Städte ins Meer. Der Herr ließ über Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer vom Herrn vom Himmel herabregnen und vernichtete diese Städte und den ganzen Umkreis und alle Bewohner der Städte, und alles, was auf dem Felde gewachsen war . . . Abraham aber begab sich des Morgens an den Ort, wo er früher vor dem Herrn gestanden hatte; und er schaute hin nach Sodoma und Gomorrha und dem ganzen Umkreis, und er sah einen Qualm von der Stätte aufsteigen gleich dem Qualm eines Ofens (Gen 19, 24—28).

Die Überlieferung zugunsten der Südlage der Pentapolis wurde vor allem beeinflußt durch die Worte des *Flavius Josephus* (Bell. 4, 8, 4) und anderer jüdischer und heidnischer Schriften, die die römisch-byzantinische Stadt Zoar oder Segor am Südostende des Toten Meeres mit dem Segor der Fünfstädte gleichstellten. Ihre Aussage wurde von *Eusebius* und *Hieronymus* übernommen und blieb dann für manche spätere Pilger und Schriftsteller maßgebend.

Es dürfte sich der Mühe lohnen, der Frage etwas näher zu treten und insbesondere die Zeugnisse für die Nordlage von Sodoma und Gomorrha und der benachbarten Städte kurz zu prüfen. Wir entnehmen diese Zeugnisse, die gewöhnlich fast ganz übersehen werden, zunächst den Worten der Heiligen Schrift, sodann den Vertretern der Überlieferung, endlich den Ergebnissen der Ausgrabungen, die in den letzten Monaten vom Päpstlichen Bibelinstitut in *Teleilat el-Ghassul* am Nordende des Toten Meeres gemacht wurden.¹⁾

I.

2. Ein erstes klares Zeugnis über die Lage von Sodoma und Gomorrha bietet uns die Erzählung über die Trennung Abrahams und Lots Gen 13, 8—12.

Abraham hatte sein Zelt aufgeschlagen zwischen Bethel und Hai (Gen 13, 3), etwa 15 km nördlich von Jerusalem. Um den Streitigkeiten zwischen seinen Hirten und denen des Lot ein Ende zu machen, bat er Lot, sich von ihm zu trennen und die Gegend zur Rechten oder zur Linken zu wählen, die ihm besser gefiele. *Da hielt Lot Umschau und sah den ganzen Umkreis des Jordans, der einst, bevor der Herr Sodoma und Gomorrha zerstörte,*

¹⁾ Wir folgen in unseren Ausführungen den Darlegungen der beiden Professoren des Bibelinstituts, *Alexis Mallon S. J.* und *Edmond Power S. J.*, in *Biblica* 11 (1930), 3—22, 129—48 und 23—62, 149—82. Ersterer veröffentlicht den vorläufigen Bericht über die von ihm geleiteten Ausgrabungen; letzterer erörtert die Zeugnisse für die Nordlage der Pentapolis.

ganz bewässert war wie das Paradies und wie Ägypten, bis hin nach Segor (Soar). Und er wählte sich den ganzen Umkreis des Jordan, und er zog gegen Osten. So trennten sie sich voneinander. Abraham wohnte im Lande Kanaan und Lot wohnte in den Städten des Umkreises und schlug seinen Wohnsitz in Sodoma auf (Gen 13, 10—12).

Von Bethel aus überschaut also Lot den Umkreis des Jordan, wählt diese Gegend, zieht deshalb ostwärts und nimmt seinen Wohnsitz in Sodoma. Schon diese vier Hauptsätze des Textes schließen die Südlage Sodomas und der benachbarten Städte völlig aus und fordern notwendig die Lage am Nordende des Toten Meeres. Von Bethel reicht der Blick wohl bis zu diesem Nordende, das etwa 35 km von dort entfernt ist, aber er überschaut nicht den noch etwa 80 km weiter liegenden Südrand. Ostwärts führt der Weg auch nur über Jericho zum unteren Jordan und an die Nordseite des Salzmeeres. Sodoma muß ferner notwendig zu den Städten des Umkreises des Jordan gehört haben, die Lot sich zu seiner Wohnung erwählte. Es hieße den ganzen logischen Zusammenhang der Sätze zerstören, wenn man Sodoma von diesen Städten trennen und in die Südecke des Meeres verlegen wollte.

Dazu kommt noch die Nebenbemerkung, daß die ganze Gegend am Jordan, die Lot von Bethel überschaut, ehemals gut bewässert war *bis hin nach Segor*. Denn Sodoma lag nach der Erzählung des 19. Kapitels der Genesis nahe bei Segor: Lot verläßt in der ersten Morgenfrühe Sodoma und ist mit Sonnenaufgang schon in Segor (Gen 19, 15. 23).

Außerdem bietet auch die Bezeichnung *Umkreis des Jordan* einen weiteren Beweis für die Nordlage der fünf Städte. Denn dieser stehende Ausdruck wird stets für die untere Jordanaue, die Ebene zu beiden Seiten des Flusses vor seiner Mündung in das Tote Meer, gebraucht, selbst wenn er ohne die nähere Bestimmung *des Jordan* vorkommt.¹⁾ Es wäre ganz willkürlich und gegen den Sprachgebrauch der Heiligen Schrift, wenn man das ganze Tote Meer und die Ebene *Es-Sebcha* an dessen Südende in diesen *Umkreis* einbeziehen wollte.

3. Die Bedeutung dieses Ausdruckes und damit die Lage der Fünfstädte ergibt sich auch unzweifelhaft aus dem Bericht über den letzten Rundblick des Moses auf das verheißene Land, Deut 34, 1—3: *Moses stieg von den*

¹⁾ Gen 13, 10 f.; 3 Kön 7, 46; 2 Par 4, 17; vgl. Mt 3, 5; Lk 3, 3. — Ohne Zusatz Gen 13, 12; 19, 17. 25. 28 f.; Deut 34, 3; 2 Sam 18, 23; Neh 3, 22; 12, 28 (von der Umgegend Jerusalems).

Gefilden Moabs hinauf zum Berge Nebo, auf den Gipfel Phasga gegenüber Jericho. Da zeigte ihm der Herr das ganze Land Galaad (, das sich) bis nach Dan (erstreckt), und ganz Nephthali und das Land von Ephraim und Manasse, und das ganze Land Juda (, das) bis zum westlichen Meere (reicht), und das Südland und den Umkreis des Tales von Jericho, der Palmenstadt (, der) bis nach Segor (geht).

Das Rundbild, das Moses vom Phasga aus über-
schaut, zerfällt nach den Hauptgegenden des verheißenen
Landes in drei Teile, deren Grenzpunkte im Berichte an-
gegeben werden, ohne daß sie dem Beschauer sichtbar zu
sein brauchten. Das Ostjordanland wird unter dem Namen:
das ganze Land Galaad zusammengefaßt; als nördlicher
Grenzpunkt ist *Dan* genannt. Von dort werden in der
Richtung von Nord nach Süd die Provinzen des West-
jordanlandes aufgeführt nach den Gebieten der Stämme
Nephthali, Ephraim und Manasse und das ganze Land
Juda, mit der westlichen Grenze des Mittelländischen
Meeres. Daran schließt sich der Süden des Heiligen Landes
an, nämlich der *Negeb* als Bezeichnung des ganzen palästi-
nischen Südländes, und *der Umkreis des Tales von Jericho
bis nach Segor*. Mit diesem letzten östlichen Grenzpunkt
kehrt die anschauliche Schilderung wieder zu ihrem Aus-
gangspunkt zurück.

Es läßt sich wohl nicht leugnen, daß diese geogra-
phisch geordnete Beschreibung des Rundbildes, das der
Herr dem Moses vom Nebo aus zeigte, am Fuße dieses
Berges gegenüber Jericho beginnt und dort auch endigt.
Daraus folgt dann aber wieder notwendig, daß *der Um-
kreis der Niederung von Jericho bis nach Segor* eben diese
untere Jordanaue zu beiden Seiten des Flusses bezeichnet,
und deshalb Segor, und folglich Sodoma mit den Schwester-
städten, am Fuße des Nebo zu suchen ist. Nach der voraus-
gehenden Erwähnung des Südländes (*Negeb*), zu dem auch
die Gegend beim Süden des Toten Meeres zu rechnen
ist, läßt sich dieser *Umkreis der Niederung von Jericho*
ohne Willkür und Gewalt nicht bis zu dieser über 80 km
entfernten Südspitze ausdehnen.

4. Zum gleichen Ergebnis für die Lage Segors bringt
uns die prophetische Beschreibung der *Last Moabs* bei
Isaias 15, 1—8 (nach dem hebräischen Text).

Der Prophet schildert mit dichterischem Schwung
die Eroberung des Landes Moab durch die von Süden
eindringenden Edomiter. Ähnlich wie bei dem Kriegszug
Assurs gegen Jerusalem (Is 10, 28—32) folgt der Seher
auch bei dieser Schilderung der geographischen Ordnung

nach der Lage der eroberten Städte. Er beginnt mit den ganz im Süden des Landes, nicht weit vom Süden des Toten Meeres gelegenen beiden festen Plätzen *Ar-Moab* oder *Rabbat Moab* (*Chirbet er-Rabbe*) und *Kir-Moab* (*Kerak*). Dann folgen nach Norden hin jenseits des Arnon die Städte *Dibon* (*Diban*), *Nebo* (*En-Neba*) und *Medaba* (*Madaba*); weiterhin nordöstlich von Nebo *Hesbon* (*Hesban*) und *Eleale* (*Chirbet el-Al*). Darauf heißt es: *Ihre Flüchtlinge fliehen nach Soar*, dem griechischen *Segor* (V. 5). Zuletzt werden noch das unbekannte *Eglat-Schli-schijja*, die Anhöhe *Luchith*, der Weg nach *Horonaim*, die *Wasser von Nimrim* und der *Weidenbach* (*Nahal ha-arabim*) erwähnt, über den die von Moab Vertriebenen mit all ihrer Habe in das Gebiet des Königs von Juda und zur Jordanfurt *El-Ghoranije* östlich von Jericho flüchten; denn *Wehegeschrei hat das ganze Gebiet von Moab ringsum erfüllt* (V. 8). Der *Weidenbach* entspricht dem heutigen *Wady el-Gharbeh*, die *Wasser von Nimrim* dem *Wady Nimrin*, den beiden wichtigsten östlichen Zuflüssen des unteren Jordan, südlich und nördlich von der genannten Furt.

In ihren Hauptlinien läßt diese Beschreibung an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Reihenfolge der Städte im Süden mit *Ar-Moab* und *Kir-Moab* beginnt und nach Norden fortschreitet, wo sie an der Nordgrenze Moabs im unteren Jordantal endigt. Deshalb muß wiederum *Segor*, wohin die moabitischen Flüchtlinge sich zu retten suchen, notwendig hier im Norden gelegen haben.

Der griechische Name des Ortes hat sich hier auch noch in dem arabischen *Schaghur* erhalten, einem kleinen Dörfchen etwa 11 km östlich vom Jordan und ebensoweit nordöstlich vom Toten Meere, am südlichen Rande des *Wady Hesban*. In südöstlicher Richtung 1 km von *Shaghur* haftet auch der Name *Tell esch-Schaghur* an einem alten Ruinenhügel, der wohl der Ortslage von *Segor* entsprechen würde.

5. Auch aus anderen Schrifttexten ließe sich noch eine Bestätigung der Nordlage der biblischen Pentapolis entnehmen, insbesondere aus Jer 48, 4 f. 34, der von Is 15, 1—8 abhängig ist und einige neue Angaben beifügt; ferner Gen 14, 3. 8. 10 über das Tal *Siddim*, das am Nordwestende des Toten Meeres lag und später vom Wasser bedeckt wurde; Gen 10, 19, wo statt *Lascha* wohl *Bala* (= *Segor*) zu lesen ist; endlich Ez 16, 46, wo *dir zur Rechten* im Sinne von *gegenüber* (Jerusalem) zu verstehen ist.

Es würde zu weit führen, auf diese Stellen näher einzugehen. Nur noch eines sei hervorgehoben. Die Zerstörung Sodomas und Gomorrhas und der Nachbarstädte wird in den Büchern des Alten und Neuen Testaments sehr häufig als warnendes Beispiel der göttlichen Strafgerechtigkeit angeführt. Dabei wird nicht nur an die Tatsache der Vernichtung dieser Städte erinnert, über die Gott der Herr *Feuer und Schwefel vom Himmel herabregnen ließ* (Christus bei Lk 17, 29) und die dadurch *in Asche verwandelt* wurden (2 Petr 2, 6); sondern es wird auch die Öde und Unfruchtbarkeit der Gegend betont (Is 13, 19—22; Jer 49, 17 f.; 50, 40; Am 4, 11 *wie ein aus dem Feuer gerissener Brandscheit*), die als allgemein bekannt vorausgesetzt ist. *Moab soll wie Sodoma werden*, sagt Sophonias (2, 9), *und die Söhne Ammons wie Gomorrha: dürre Dornen und Salzgruben und eine Wüstenei auf ewig*. Das Buch der Weisheit hebt mit Nachdruck diese öde Gegend und die noch sichtbare Salzsäule von Lots Weib als bleibendes Zeugnis der Bosheit jener Städte hervor: *Sie (die Weisheit) errettete beim Untergang der Gottlosen den fliehenden Gerechten, da Feuer niederfiel auf die Fünfstädte; und als Zeugnis ihrer Bosheit liegt die Erde dampfend und öde, die Bäume tragen Früchte, die nicht reif werden, und zum Andenken an eine ungläubige Seele erhebt sich die Salzsäule* (Weish 10, 6 f.).

Die viel verbreitete Annahme, als seien die gottlosen Städte von den Fluten des Toten Meeres im Süden bedeckt worden, ist mit diesen Texten nicht vereinbar. Hingegen passen sie sehr gut zu der Gegend, die uns von den ältesten Zeugen der Überlieferung als Stätte der Pentapolis in der unteren Jordanaue am Nordende des Salzmeeres gezeigt wird.

II.

6. Bei der Beschreibung dieser Gegend heben zunächst die ältesten heidnischen und christlichen Schriftsteller und Pilger den gleichen öden und wüsten Charakter der Örtlichkeit hervor. Als Ursache geben sie ihre Vernichtung durch Feuer und Blitze an. Die äußeren Zeichen sehen sie in der Asche und dem Schwefelgeruch und der gänzlichen Unfruchtbarkeit der Stätte.

Schon *Tacitus* weiß darüber zu berichten: „*Haud procul inde (vom Toten Meere) campi, quos ferunt olim uberes magnisque urbibus habitatos, fulminum iactu arsisse, et manere vestigia, terramque ipsam specie torridam, vim frugiferam perdidisse. Nam cuncta sponte edita*

aut manu sata, sive herbae tenues aut flores, ut solitam in speciem adolevere, atra et inania velut in cinerem evanescent“ (Hist 5, 7).

Dasselbe bezeugt *Caius Julius Solinus*, ein heidnischer Schriftsteller, wahrscheinlich um die Mitte des 3. Jahrhunderts: „Longo ab Hierosolymis recessu tristis sinus panditur, quem de caelo tactum testatur humus nigra et in cinerem soluta. Ibi duo oppida, Sodomum alterum nominatum, alterum Gomorrum, apud quae pomum quod gignitur, habeat licet speciem maturitatis, mandi non potest; nam fuliginem intrinsecus favillaciam ambitio tantum extimae cutis cohibet, quae vel levi pressa tactu, fumum exhalat et fatiscit in vagum pulverem“ (Collectanea rerum memorabilium ed. *Th. Mommsen*, Berlin 1895, p. 171—3).

In gleicher Weise schildert *Tertullian* diese öde Gegend, die er in die Nähe des Jordan und des Toten Meeres, und zwar gegenüber Palästina auf die Ostseite des Flusses, verlegt: „Nondum Judaeum ab Aegypto examen Palaestina suscepit nec iam illic Christianae sectae origo consederat, cum regiones adfines eius Sodoma et Gomorra igneus imber exussit. Olet adhuc incendio terra, et si qua illic arborum poma, conantur oculis tenus, ceterum contacta cinerescunt“ (Apologeticum c. 40, aus dem Jahre 197). Ebenso in der Schrift „De Pallio“ c. 2, aus der Zeit um 210: „Aspice ad Palaestinam. Qua Jordanis amnis finium arbiter, vastitas ingens, et orba regio, et frustra ager. Et urbes retro, et populi frequentes, et solus audiebat. Dehinc, ut Deus censor est, impietas ignium meruit imbres: hactenus Sodoma, et nulla Gomorra, et cinis omnia, et propinquitas maris iuxta cum solo mortem vivit.“

7. Mit derselben Beschreibung der öden und unfruchtbaren Gegend bieten uns andere Zeugen noch genauere Angaben über ihre Lage.

Der heilige *Pionius*, der in der Decianischen Verfolgung im Jahre 250 in Smyrna gemartert wurde, weist in seiner Verteidigung den Richter und seine Mithürger auf das Strafgericht Gottes über die gottlosen Städte hin: „Ich war auf Reisen und durchwanderte ganz Judäa und überschritt den Jordan. Da sah ich eine Gegend, die noch jetzt das Strafgericht Gottes bezeugt, das über sie gekommen ist wegen der Missetaten ihrer Bewohner, weil sie die Fremden ermordeten, ihnen die Gastfreundschaft verweigerten, ihnen Gewalt antaten. Ich sah noch jetzt den Rauch aus ihr aufsteigen und das Land vom Feuer in Asche verwandelt, alles Wachstumes bar und aller

Feuchtigkeit. Ich sah auch das Tote Meer, ein Wasser, das ganz verändert und wider seine Natur durch göttliche Macht geschwächt ist, das kein Lebewesen mehr nähren kann, und wieder auswirft, wenn einer hineingeworfen wird, und nicht imstande ist, den Leib eines Menschen in sich zu behalten; denn es duldet keinen Menschen in sich, damit es nicht des Menschen wegen wieder gestraft werde“ (Ausgewählte Märtyrerakten, hgb. von R. Knopf, ²Tübingen 1913, S. 59).

Ähnlich spricht der heilige *Johannes Chrysostomus* von derselben Gegend: „Hat einer aus euch jemals Palästina besucht? Ich glaube wohl. Nun, bezeugt also die Wahrheit dessen, was ich sage. Höher hinauf als Askalon und Gaza, am unteren Ende des Jordan, lag eine gutbevölkerte und fruchtbare Gegend, dem Paradiese Gottes vergleichbar; denn *Lot sah*, so heißt es, *den ganzen Umkreis des Jordan und er war bewässert wie das Paradies Gottes*. Jetzt aber ist sie öder als jede öde Wüste. Es gibt dort Bäume, und sie tragen Frucht; aber die Frucht ist ein Denkmal des Zornes Gottes. Es stehen dort Bäume wie Granatäpfel, von schönem Aussehen, die in den Unwissenden frohe Hoffnungen wecken; wenn man aber die Äpfel in die Hände nimmt und zerdrückt, findet man keine Frucht, sondern Staub und Asche, von der das Innere voll war. So ist auch das Land, so die Steine, so die Luft selbst. Alles ist verbrannt, alles ist in Asche verwandelt, ein Denkmal des vergangenen Strafgerichtes, eine Warnung vor dem kommenden“ (De perfecta caritate 7; *Migne*, PG 56, 288; wahrscheinlich aus der antiochenischen Zeit des heiligen Chrysostomus).

Die zuversichtliche Berufung auf das Zeugnis der Palästinapilger unter seinen Zuhörern zeigt, daß der Redner die Lage der Pentapolis als allgemein bekannt und keinem Zweifel unterworfen voraussetzte. Daß er dabei die untere Jordanaue bei der Mündung des Flusses in das Tote Meer vor Augen hatte und nicht etwa an das Südennde dieses Meeres dachte, geht gleichfalls klar aus seinen Worten hervor.

8. Aus derselben Zeit wie diese Rede des heiligen Chrysostomus stammt die Beschreibung der Pilgerfahrt der *Aetheria*, die man früher als die der heiligen Silvia bezeichnete (um 390).

Die Pilgerin schildert darin ihren Besuch des Berges Nebo, von dem sie, wie einst Moses, das Gelobte Land überblicken wollte. Sie ging von Jerusalem hinab nach Jericho und dann über den Jordan nach Livias (*Tell er-*

Rame) am nördlichen Fuße des Berges. Nach einem kleinen Abstecher zu der nicht weit entfernten Mosesquelle bestieg sie den Nebo und überschaute zuerst von der Pforte der Kirche auf dem Berge die Gegend von Jericho, Livias, das ganze Jordantal, soweit es sichtbar war. Dann sah sie von der linken Seite der Kirche, gegen das Tote Meer hin, das ganze Land der Sodomiter und Segor. Sie fügt hinzu: „De ceteris autem illis civitatibus nihil aliud apparet, nisi subversio ruinarum, quemadmodum in cineres conversae sunt.“ Sie sah auch die Stelle, wo etwa zwei Stunden von Segor bis wenige Jahre zuvor die Salzsäule von Lots Weib noch gestanden hatte; denn sie war damals von den Wassern des Toten Meeres bedeckt worden, wie ihr der Bischof von Segor erzählte. Dann schaute sie noch von der rechten oder östlichen Seite des Berges Hesebon, Sadra, Fogor und die Ebene von Moab und von der linken Seite Agrispecula (im Süden). Nachdem sie so nach allen Himmelsrichtungen hin sich alles angesehen, kehrte sie auf dem gleichen Wege, auf dem sie gekommen war, über Jericho nach Jerusalem zurück (Itinera Hierosolymitana, ed. P. Geyer, p. 50—5).

Ihre Beschreibung bestätigt wiederum das, was die früheren Zeugen berichten. Schon die nach dem Kompaß eingehaltene Ordnung fordert die Lage des Landes der Sodomiter und Segors zwischen dem Jordan und dem nördlichen Moab, am Fuße des Nebo. Das etwa 80 km entfernte Südende des Toten Meeres mit dem römisch-byzantinischen Zoar ist durch höhere Berge vom Nebo getrennt und kann vom Standpunkt der Pilgerin aus gar nicht gesehen werden. Da sie auf demselben Wege von Jerusalem über Jericho und den Jordan zum Nebo ging und von dort wieder nach der Heiligen Stadt zurückkehrte, konnte sie mit dem Bischof von Segor nur dann zusammentreffen, wenn die Stadt in der Jordanaue am Nordende des Salzmeeres lag.

Übrigens ist auch durch Ausgrabungen schon 1924 der Beweis erbracht worden, daß die römisch-byzantinischen Ruinen von Zoar am Südende unmittelbar auf dem natürlichen Untergrund liegen und dort keine Spur einer früheren Besiedelung vor der Zeit der Römer zu entdecken ist (A. Mallon in *Biblica* 5 [1924] 438 f.).

Es war deshalb ein Irrtum, wenn Eusebius und der heilige Hieronymus im Anschluß an Flavius Josephus, und nach ihnen z. B. die Mosaikkarte von Madaba und manche andere spätere Pilger und Schriftsteller, dieses südliche Zoar mit dem biblischen Soar oder Segor verwechselten.

III.

9. Die angeführten Zeugnisse aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung sprechen sich deutlich genug für die Nordlage der Pentapolis aus. Wir werden sie in dem Winkel zwischen dem unteren Jordan, der Nordostküste des Toten Meeres und dem Fuß der Berge von Moab zu suchen haben.

Sind nun in dieser Gegend vielleicht noch Überreste einer größeren Stadtanlage zu finden, die der Zeit und den Angaben des biblischen Berichtes entsprechen könnten? Ausgrabungen an Ort und Stelle müßten uns die Antwort auf diese Frage geben. Und sie haben sie auch in diesen letzten Monaten schon gegeben.

Freilich dürfen wir nicht allzu hohe Anforderungen stellen und nicht z. B. verlangen, daß uns Denkmäler mit Inschriften den zwingenden Beweis für die Identifikation der Ortslage bieten werden. Denn es handelt sich um Städte, die etwa um das Jahr 2000 vor Christus vernichtet wurden. Für diese Zeit aber und für viele spätere Jahrhunderte sind wenigstens palästinische Inschriften bisher ganz unbekannt. Wird es auch voraussichtlich an Widerspruch gegen die Ergebnisse der Ausgrabungen nicht fehlen, weil sie den liebgewonnenen herrschenden Anschauungen widersprechen, so wird man doch gegen diese Unternehmungen hier im Norden nicht wiederholen können, was *Max Blanckenhorn* über die Versuche im Süden bemerkte: es sei völlig aussichtslos, nach Ruinen, sei es auf dem Lande, sei es unter dem Seespiegel, zu suchen, weil nach der Genesis nur eine Stätte des Grauens übrig geblieben sei (Zts. d. dts. Pal. Ver. 19 [1896] 55 f.).

Die Ausgrabungen wurden unternommen vom Päpstlichen Bibelinstitut, nachdem eine ungenannte amerikanische Familie die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt hatte. Die Leitung lag in der Hand des Vorstandes der Filiale des Instituts in Jerusalem, Professor *Alexis Mallon S. J.*, zusammen mit dem Kanzler des französischen Konsulates in Jerusalem, *René Neuville*, des glücklichen Erforschers der Grotten des *Wady Chareitun*. Bisher wurde in zwei Abschnitten vom 24. November bis 28. Dezember 1929 und vom 3. März bis 6. April d. J. gegraben.

Die Stätte der Nachforschungen liegt in dem angegebenen Winkel zwischen dem Jordan, dem Toten Meere und den moabitischen Bergen, etwa 5 km östlich vom Jordan, und ebensoweit nordöstlich vom Toten Meere, 4 km südlich von der Vereinigung der beiden *Wady Hesban*

und *Wady Kefrein*, die von dort ab in ihrem gemeinsamen Unterlauf den Namen *Wady el-Gharbeh*, d. i. „Weidenbach“ führen. Es liegen dort sieben niedrige Hügel oder *Tell*, die von dem überall dort wachsenden Salzkraut *Ghassul* (*Salsola rigida*) den Namen *Teleilat el-Ghassul* erhalten haben (*teleilat* ist der Plural von *teleil*, der Diminutivform von *tell*).

10. Das äußere Kennzeichen einer alten Ortslage war ringsum bei diesen kleinen Hügeln in außerordentlicher Fülle vorhanden. Der Boden war förmlich übersät mit alten Tonscherben, in einem Maße, wie es wohl selten bei ähnlichen Ruinenhügeln der Fall ist; dazu lagen überall Bruchstücke von steinernen Handmühlen, Mörser, große und kleine bearbeitete Steinwerkzeuge (*Silex*) u. a. Alle diese Reste menschlicher Tätigkeit wiesen schon auf ein sehr hohes Alter hin, und ließen auf eine ausgedehnte alte Ansiedlung schließen.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen entsprachen diesen äußeren Anzeichen und übertrafen alle Erwartungen. Man fand an den verschiedenen Stellen, die bisher untersucht wurden, die Mauerreste vieler Häuser, meist aus Ziegelsteinen, die an der Sonne gebrannt waren, große und kleine Backöfen, steinerne Tische, Vorratsräume u. s. w. In großer Menge kamen steinerne und irdene Gefäße zum Vorschein, letztere meist zerbrochen. In einem Krüge war der Kopf eines Kindes von sechs bis sieben Jahren eingeschlossen. Ganze menschliche Skelette wurden teils in späteren Gräbern, vielleicht eines herumziehenden Beduinenstammes, gefunden, teils mitten unter den Trümmern, in einer Lage, die es wahrscheinlich macht, daß diese Menschen bei dem Einsturz der Häuser umgekommen sind.

Überall lagen auch Scherben von Tongefäßen in den verschiedensten Formen und Größen; *Silex*werkzeuge; Handmühlen; Schmuckgegenstände aus Alabaster, Perlmutter, Quarz, Stein, Knochen; Geräte aus Stein u. s. w. Die Gefäße waren zum Teil mit farbigen Linien verziert und meist von guter Arbeit. Es wurden auch zwei kleine, kegelförmige Siegelzylinder gefunden, einer aus Nephrit (Nierenstein), auf der unteren Seite mit sieben Punkten gezeichnet, die kreisförmig um einen achten gestellt sind; der andere ist aus Karneol, ohne erkennbare Zeichnung.

Eine besondere Eigentümlichkeit der ganzen Ruinenstätte ist die außerordentlich große Menge von Asche, die alles bedeckt. Sie liegt in einer oder mehreren Schichten auf allen Mauerresten und in den Vertiefungen; stellen-

weise sind die Aschenschichten 20, 30 und mehr Zentimeter stark. Wie die Ausgrabungen klar zeigten, können sie nicht etwa von einem späteren zufälligen Brande der trockenen Steppe herrühren, sondern stammen, wenigstens der Hauptsache nach, aus der Zeit der Zerstörung der Stadt, die also durch eine große Feuersbrunst vernichtet wurde.

Außerdem ist es ein sicheres Ergebnis der Ausgrabungen, daß die Stätte nach der Zerstörung der Ortschaft nicht wieder besiedelt worden ist.

11. Über die Zeit, in der diese Katastrophe anzusetzen ist, geben die gemachten Funde ebenfalls eine völlig gesicherte Antwort.

Die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben auch für Palästina besonders durch das vergleichende Studium der Silexwerkzeuge und der Tonindustrie unzweifelhafte Merkmale für die Datierung der bei den verschiedenen Ausgrabungen gefundenen Gegenstände ergeben. Darnach gehören die Funde von *Teleilat el-Ghassul* in das Ende der neolithischen Periode, vor die erste Bronzezeit, um die Wende des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr.

So entspricht auch das Alter der Ruinen der Zeit, die der Bericht der Genesis über den Untergang der gottlosen Städte voraussetzt.

12. Nach dem Gesagten läßt sich also die Frage: Wo lagen Sodoma und Gomorrha? mit großer Wahrscheinlichkeit beantworten: Sie lagen zwischen dem unteren Jordan und den moabitischen Bergen, in geringer Entfernung vom Nordostufer des Toten Meeres.

In den Ruinen von *Teleilat el-Ghassul* ist wahrscheinlich eine der Städte der Pentapolis wiedergefunden worden.

Die private Spendung der Krankenkommunion.

Von P. Gerard Oesterle O. S. B., Rom, St. Anselm.

In den *Acta Apostolicae Sedis* (1928, S. 81 ff.) erschien ein Dekret der heiligen Sakramentenkongregation, das für die Spendung der Krankenkommunion von weitgehender Bedeutung ist. Veranlassung zu dieser Entscheidung waren, wie die *Adnotationes* zum Dekret hervorheben, die Kanones 847 und 849, § 1; der erste lautet: *Ad infirmos publice sacra communio deferatur, nisi iusta et rationabilis causa aliud suadeat*; can. 849, § 1 bestimmt: *Communione privatim ad infirmos quilibet sacerdos deferre potest, de*